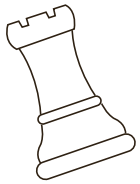


Handyverbot macht Schule

An der Sek I in Baden AG hat das Smartphone permanent Pause. Wie gehen Jugendliche und Lehrpersonen damit um? Ein Augenschein.

Text: Jörg Marquardt Bilder: Gabi Vogt

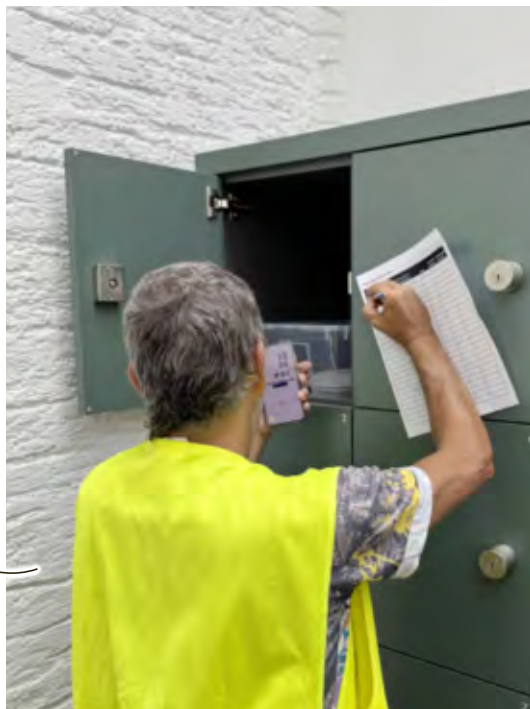


Niklas Prader, Elia Von Kaenel und Tom Saner (v.l.) spielen lieber Schach, als am Handy zu gamen.





Ein Lehrer der Pausenaufsicht trägt ein konfisziertes Handy in eine Liste ein.



Leonie Lüthi stört, dass sie nicht einmal in den kleinen Pausen zum Handy greifen darf.



Mit seiner neongelben Weste sticht der Mann aus dem Gewusel in den Gängen der Burghalde heraus. Es ist grosse Pause in der Sekundarschule I in Baden AG. Stimmengewirr und Lachen hallen durchs Gebäude. Der Mann, ein Lehrer mit Pausenaufsicht, füllt vor einer Reihe Schliessfächer eine Liste aus. In der Linken hält er ein Handy. Es ist nicht seins, sondern das eines Schülers. Er hat es eben eingezogen. Bis zum Ende des Halbtags sperrt er das Gerät weg. Und der Junge? Er kann es zu festgelegten Zeiten abholen.

Per 1. August 2025 hat der Kanton Aargau ein Handyverbot an Schulen eingeführt, Tablets und Smartwatches inbegriffen. Die Sek I Baden hat die neue Regelung so umgesetzt, dass private Geräte zwar mitgeführt werden dürfen, während des Schultags aber verstaut und stumm sein müssen. Ausnahme ist die Mittagszeit. Den Schülerinnen und Schülern ist es dann erlaubt, die Geräte in der Mensa und im Aussenbereich zu nutzen. Die Regelung soll einen klar definierten Rahmen

«Eigentlich sollten wir selbst in der Lage sein, unseren Handykonsum zu kontrollieren.»

Leonie Lüthi (15)

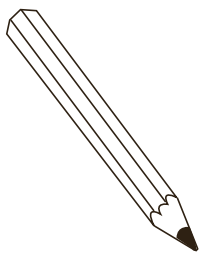
bieten und dazu beitragen, dass sich die Jugendlichen während der Mittagszeit auf dem Schulareal aufhalten.

Erste Effekte

Sarah Keller, Schulleiterin Sekundarstufe I, ist zufrieden, wie die Umstellung läuft. «Seit die Handys unsichtbar sind, wird in den Pausen viel mehr miteinander geredet und gespielt.» Was auffällt: überall wache Blicke, aufmerksames Grüssen. «Vor den Sommerferien standen die Kids oft wie angewurzelt da und starrten auf ihre Smartphones.»

Mangelnde Konzentration, mentale Probleme, Mobbing, unerlaubte Fotos und Videos, die schädlichen Folgen von zu viel Bildschirmzeit belasten den Schullalltag auch andernorts. Neben dem Aargau haben zwei weitere Kantone ein Handyverbot eingeführt. Es gibt einen grossen Konsens, sowohl in der Politik als auch unter Bildungsfachleuten, dass Kin-

Fortsetzung auf Seite 15



«Von uns Jungs spielen fast alle Pingpong oder Schach, jetzt sogar noch mehr als früher.»

Niklas Prader (r.) mit Elia Von Kaenel, beide 13, Schüler der 2. Sekundarstufe



Die Regeln

Handyverbot an Schulen

In der Schweiz gibt es kein landesweites Handyverbot. Als erste Kantone haben Nidwalden, Aargau und Wallis strikte Regeln erlassen, die die Nutzung privater elektronischer Geräte auf dem Schulareal ab dem laufenden Schuljahr verbieten. Im Kanton Waadt ist bereits seit 2018 ein moderates Verbot an Pflichtschulen in Kraft – dort müssen Handys während des Unterrichts im Schulthek verstaut und stummgeschaltet sein. Weitere Kantone wie Solothurn oder Luzern setzen auf individuelle Regelungen durch die Schulen.

der und Jugendliche durch Verbote oder Einschränkungen in ihrem Medienkonsum geschützt werden müssen. Wie denken die Schülerinnen und Schüler darüber?

«Ich finde das Verbot gut, wir verbringen definitiv zu viel Zeit am Handy», sagt Matti Wüthrich (14). Der Schüler der 3. Sekundarstufe beobachtet seither einen intensiveren Austausch zwischen den Klassenstufen. Er vermisst sein Handy nur beim Bildnerischen Gestalten: «Beim Zeichnen habe ich gerne Musik aus meiner Playlist gehört.» Seine Klassenkameradin Leonie Lüthi (15) stört, dass sie nicht einmal in den kleinen Pausen zum Handy greifen darf. «Aus Lehrersicht kann ich das Verbot zwar verstehen, aber eigentlich sollten wir selbst in der Lage sein, unseren Handykonsum zu kontrollieren.»

Null Toleranz bei Verstössen

Mary Pletscher ist die Klassenlehrerin von Leonie und Matti. Sie stellt sicher, dass ihre Schülerinnen und Schüler das Verbot einhalten. «Vor dem Betreten der Schule müssen sie ihr Handy versorgen, am besten im Schulthek.» Das Tragen im Hosensack ist

nicht erlaubt – zu gross die Ablenkungsgefahr. Erwischt Pletscher jemanden, zieht sie das Gerät sofort ein, deponiert es im Schliessfach und macht einen Eintrag in die Liste. Beim zweiten Verstoß werden die Eltern informiert, beim dritten steht eine Wiedergutmachungsarbeit an einem freien Nachmittag an.

Für die Lehrerin ist die kantonale Regelung schon jetzt ein Erfolg: Nicht nur würden die Kinder in den Pausen mehr miteinander reden, sondern sich auch mehr über das Areal bewegen. Vom Verbot profitieren ihr zufolge auch diejenigen, die das Handy überwiegend aus Gruppenzwang nutzten, etwa zum gemeinsamen Gamen. «Sie sind jetzt entspannter.»

Im Unterricht selbst bemerkt Mary Pletscher noch keine erhöhte Konzentration. Dies dürfte auch daran liegen, dass der Kontrast zu vorher für ihre Klasse eher gering ausfällt: Bis zu den Sommerferien hat sie selbst alle Handys vor dem Unterricht eingesammelt. Mittelfristig erhofft sie sich von

der neuen Regelung einen Rückgang beim Mobbing, aber auch beim Vandalismus: «Seit etwa drei Jahren nehmen die Fälle zu, weil sich die Kinder in den Sozialen Medien gegenseitig dazu anstacheln.»

Pletscher ist überrascht, wie gut die neue Regelung akzeptiert wird. Nur vereinzelt nutzten Jugendliche das Handy heimlich. Laut Schulleiterin Sarah Keller waren es 45 Regelverstösse im ersten Monat – eine Petitesse bei 1080 Schülerinnen und Schülern an der Burghalde.

Angst, etwas zu verpassen

Die meisten Verstösse gibt es in den 2. und 3. Klassen. Sie durften im vorigen Schuljahr das Handy im Aussenraum noch nutzen. Die neue Regelung ist also eine Veränderung. Auch Lennox Meier (15), Schüler der 3. Realschule, hat schon gegen das Verbot verstossen – unwissentlich, wie er sagt: «Ich war auf dem Weg von der Schwimmhalle zurück zur Schule kurz am Handy, gar nicht auf



Lennox Meier (15) hat einmal unwissentlich gegen die neue Regel verstossen, wurde aber nur ermahnt. Er hätte sich ein Handyverbot schon im Vorjahr gewünscht.

dem Schulareal.» Er sei aber zum Glück nur ermahnt worden.

Für Lennox kommt das Handyverbot etwas verspätet. Vor allem im vergangenen Jahr wäre es sinnvoll gewesen. Da hätten alle ständig «Brawl Stars» gespielt, ein Handy-Game für mehrere Spieler. «Eine Zeit lang war es echt schlimm.» Inzwischen sei der Hype vorbei. Er glaubt: Würde das Verbot gelockert, hingen heute viel weniger Leute am Handy.

Seine Mitschülerin Sina Yonas (16) würde das Verbot gern wieder abschaffen. Vor allem in der grossen Pause vermisst sie den Griff zum Handy – aus Angst, etwas Wichtiges zu verpassen. «Mir ist total wichtig, mit der Familie und meinen Kolleginnen im Kontakt zu bleiben.» Damit spricht sie ein Bedürfnis an, das viele Eltern teilen. Dies kann auch problematische Züge annehmen, wie Pletscher weiss: «Die Akzeptanz für das Verbot ist hoch, aber es gibt eine wachsende Gruppe von Eltern, die den Anspruch hat, dreimal am Tag mit ihren Kindern zu telefonieren.» In besonderen Fällen, betont Pletscher, dürfen Lehrpersonen die Nutzung des Handys in

den Pausen zulassen, etwa wenn Angehörige erkrankt oder wichtige Nachrichten zu erwarten sind, wie bei der Lehrstellensuche.

Das nervt alle

Am leichtesten fällt die Umstellung auf die neue Regelung den Jüngsten, so wie Lucien Grimm (12) aus der 1. Sekundarstufe: «Ich komme direkt von der Primarschule, wo wir gar keine Handys mitnehmen durften.» Die Mittagspause verbringt er ohnehin lieber am Billardtisch als am Handy.

Auch Elia Von Kaenel und Niklas Prader (beide 13) aus der 2. Sekundarstufe lassen ihr Handy meistens im Schulthek. «Von uns Jungs spielen fast alle Pingpong oder Schach, jetzt sogar noch mehr als früher», sagt Niklas. Nur eins wünschen sie sich: Dass es über Mittag weitere Handyzonen im Schulgebäude gibt. Elia: «Die Mensa ist momentan einfach zu voll.»

Durchgehend genervt sind alle befragten Schülerinnen und Schüler über die eingeschränkten Zahlungsoptionen in der Mensa: Bezahlen mit dem Handy ist in der Morgen-

«In den Pausen wird viel mehr miteinander geredet und gespielt.»

Schulleiterin Sarah Keller



und Nachmittagspause nicht mehr erlaubt. Stattdessen wird entweder Bargeld, eine Debitkarte oder eine aufladbare Bezahlkarte benötigt. Letztere wurde in Zusammenarbeit mit der Betreiberin der Mensa entwickelt. «Die Suche nach einer geeigneten Lösung war sehr anspruchsvoll und hatte Folgekosten», verrät Schulleiterin Sarah Keller.

Eine weitere Herausforderung: Um die Einhaltung der Regel sicherzustellen, musste die Pausenaufsicht erheblich ausgebaut werden, zulasten der Zusammenarbeit im Kollegium. «Wenn wir vermehrt Lehrpersonen für diese Aufgabe heranziehen, fehlt die Zeit für den beruflichen Austausch in den Teamzimmern.»

Trotzdem begrüsst Sarah Keller, dass der Kanton Aargau einheitliche Regeln für alle Schulen vorgibt. «Vorher suchten wir an unserer grossen Schule mit vielen Meinungen und Haltungen stets den Kompromiss. Die klare Vorgabe bringt nun eine gewisse Entlastung, auch wenn diese Regel keine pädagogische Auseinandersetzung mit dem Thema ersetzt.»